



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Nötzel, Karl: Vom geistigen Zarismus

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Vom geistigen Zarismus

Von Dr. Karl Nögel



Der russische, der ursprünglich Mosklauer Staat beruht auf Zwang. Der war notwendig. Denn dieses Reich hatte keine natürlichen Grenzen, und war dazu noch von Süden und Osten her ständig bedroht durch asiatische Horden, deren Vernichtungswut das russische Volk aus den Zeiten des Tartarenjochs her genügend kannte, und denen gegenüber es sein Geistiges, das Christentum, zu verteidigen hatte. Daher wurden denn auch alle materiellen Kräfte dieses Reiches zu seiner Erhaltung benötigt. Und auch die geistigen Kräfte der Nation ordneten sich freiwillig diesem Zweck unter. Die Zusammenfassung der höchsten Gewalten in einer Hand, der Despotismus, das Zartum, war unerlässlich in einem derart bedrohten Staate und auch so anerkannt. Das russische Volk äußerte demnach ursprünglich und im Verlaufe seiner ganzen Geschichte seinen eigentlichen Willen lediglich in der Unterstützung, die es dem russischen Staatswesen gewährte. In allem anderen war es an Zwang gewöhnt. Und das selbst innerhalb der Einrichtungen, die überall sonst als Verwirklichung der Freiheit gelten. So ist zum Beispiel der vielgerühmte russische Landkommunismus nichts anderes als eine Zwangseinrichtung des Staates: eine Steuerentrichtungsgemeinschaft, die auf Kollektivbürgschaft beruht. Als selbstverständlich erscheint in solchem Zusammenhang auch die Vereinigung von Kirche und Staat im zarischen Reich. Auch das geschah aus freiem Übereinkommen — darin mag auch die Festigkeit dieses Bundes beruhen: der Staat gewährleistete der Kirche ihre Lehre, die Kirche dem Staate den Gehorsam ihrer Bekenner. So ward denn im Mosklauerreiche der Zwang auch auf das Gebiet ausgedehnt, das eigentlich das Heimatland aller geistigen Freiheiten sein sollte: auf das religiöse. Diese Tatsache, daß an der Wiege des russischen Staates der Zwang stand, und daß er ursprünglich als Notwendigkeit vom Volksbewußtsein gebilligt ward, sollten wir nie aus den Augen lassen, wenn wir gewissen Eigenarten in den geistigen Äußerungen Rußlands gerecht werden wollen. Noch immer herrscht hier ein

merkwürdiges Befangensein in der Vorstellung von der Notwendigkeit des Zwanges: ein Suchen nach immer neuen Veranlassungen, einen solchen über sich selber anzuerkennen, und schließlich auch ein ganz unausrottbarer Hang, geistigen Zwang auf andere auszuüben.

Letzteres ist es hauptsächlich, was ich hier geistigen Zarismus nenne, und worin ich immer noch das Haupthemmnis einer Verständigung des geistigen Rußlands mit Westeuropa erblicke. Ich will demnach nur im Vorübergehen sprechen von dem Zwang, den sich das russische Denken selber auferlegt, von seinem ausgangslosen Beharren in wechselnden Doktrinen und Dogmen. Wobei der Mittwelt gegenüber ewig derselbe Elementardenschnitzer gemacht wird: aus der Stellung zu einem Dogma (einem nicht evidenten Zusammenhang), was doch reine Verstandessache ist, wird auf die Gefinnung geschlossen. An anderer Stelle*) habe ich nachgewiesen, daß dies zu einem unverfiegbaren Duell werden mußte von Ungerechtigkeiten und Mißverständnissen. Die unausrottbare Neigung des Russen, geistigen Zwang auszuüben, tritt eben in Rußland geradezu epidemisch auf. Der russische Intelligent nennt solche Tätigkeit „entwickeln“ (russisch: „raswiti“). Das heißt, es wird ein unvorgebildeter Mensch, sei er ganz jung oder aus dem einfachen Volke stammend, zu einer sozialen Doktrin bekehrt, in der er dann natürlich die Wahrheit zu erblicken hat. Der technische Vorgang ist immer derselbe: es werden dem völlig Unvorbereiteten eine Reihe von Begründungen für die betreffende Doktrin gegeben. Und wenn er dann, überrumpelt und denkungelübt, keine Gegengründe hat (und es werden gar keine solche gelten gelassen), so wird ihm eingeredet, es sei jetzt seine moralische Pflicht, sich zu dieser Lehre — auch praktisch zu bekennen. Was da für geistige und seelische Verheerungen angerichtet werden, läßt sich auch nicht annähernd bestimmen. Die ganz allgemeine Folge ist die, daß die furchtbarsten Geistesfesseln, die heute Rußlands Entwicklung niederhalten, hier zu suchen sind, durchaus nicht in der plumpen, spielend leicht zu umgehenden Zensur (in deren Maschführung es die russischen Publizisten zu einer wahren Virtuosität gebracht haben). Rußlands geistiges Hauptübel beruht kurz gesagt darin, daß es eine ganze Reihe gesellschaftlicher Doktrinen und Dogmen gibt, an die — und an die Person und die Maßnahmen von deren Vertretern — kein Mensch rühren darf, wenn er nicht der gesellschaftlichen Achtung verfallen will, und die fürchtet man dort viel mehr als Kerker und Verbannung. So ist denn dem russischen Denken, eben infolge dieser seiner Gewöhnung an „heilige“ Schranken, mit der Zeit die Fähigkeit zu sachlicher Kritik völlig abhanden gekommen, besser gesagt, sie hat sich nie entwickeln können. Man hat daraus natürlich eine Tugend gemacht, einen nationalen Vorzug: Michailowsky, der verstorbene Theoretiker des Terrorismus, verkündete bekanntlich als die eigentliche geistige Findung Rußlands eine „subjektive“ Wissenschaft! Späteren Zeiten

*) Vergleiche mein Buch: „Das heutige Rußland. Eine Einführung an der Hand von Tolstois Leben und Werken.“ Georg Müller, München. 1914.

wird es vorbehalten sein, klarzustellen, bis zu welchen Tiefen das russische Geistesleben vergiftet ward durch diese unselige Neigung des russischen Intelligenzen, sich selber und alle anderen in Gedankenfesseln zu schlagen und sich dann in deren Rechtfertigung geistig zu verzehren. Was hier namentlich an Entmannung von frisch aus dem so reich beanlagten russischen Volke auftauchenden Intelligenzen geleistet wird, kann gar nicht genug bedauert werden, weil es sich hier um schlechthin unersehbare Verluste handelt.

Dem Ausland gegenüber äußert sich der Zarismus im russischen Denken bei weitem weniger unheilbringend. Der Schaden trifft eigentlich auch hier nur den geistigen Zaristen selber: er bleibt blind für das, was er vom Westen lernen könnte, während wir Westeuropäer uns keineswegs durch die zarischen Gebärden des russischen Intelligenzen davon abhalten lassen, was er da verkündet, auch rein sachlich zu prüfen — und das trotzdem man uns von russischer Seite geradezu die Fähigkeit hierzu abspricht. Die Taktik der geistigen Zaristen ist nämlich hier, dem Ausländer gegenüber, eine etwas andere als die eben geschilderte, die dem zu „entwickelnden“ Landsmann gilt. Dem Westeuropäer gegenüber wird man ja weder mit geistigen Überrumpelungen noch mit sophistischer Dialektik etwas ausrichten, und vor allem wäre es vor ihm, der die tausend Möglichkeiten des Gedankens kennt, völlig aussichtslos, das ganze volle Leben auf das Prokrustesbett dürstiger Doktrinen und Dogmen festzulegen. Aber man will auch eigentlich gar nicht den Westeuropäer zu irgendeiner inhaltlich bestimmten Lehre überreden, man will nur von ihm als überlegen anerkannt sein, oder vielleicht noch richtiger gesagt, man will im eigenen Hause, in Rußland selber, für überlegen gelten vor Westeuropa. Und man will oder kann das nicht durch Gedankenleistungen. Hier würden ja wir Westeuropäer eine tatsächliche, sachlich erwiesene Überlegenheit freudig anerkennen. Wir suchen sie indes bis jetzt noch vergebens beim denkenden Russen. Für den guten Willen liegt ja die Sache so unendlich einfach einer wirklichen Überlegenheit gegenüber: man erkennt sie eben an und lernt von ihr, was zu lernen ist. Damit ist freilich ihr Daseinsrecht erschöpft. Der Russe möchte aber nun — hier setzt das Peinlichste des geistigen Zarismus ein — die Überlegenheit, die er uns gegenüber beansprucht, unter keinen Umständen wieder aufgeben, er will sie unerschütterlich gestalten für jede Kritik: er muß es uns also unmöglich machen, von ihm zu lernen. Das will er auch und zwar auf zweifache Weise. Einmal erklärt er unseren guten Willen hier für unmöglich, für Heuchelei. Und wir müssen ihm dabei zugeben, daß er uns in dieser Hinsicht auf die allerhärtesten Proben stellt: denn erst müssen wir einmal ruhig anhören, wie er alles das von oben herab abtut und verhöhnt, was uns bisher heilig war. Und das ohne die geringste Rücksicht auf diese unsere Gefühle — wie denn überhaupt die russische Empfindlichkeit eigentlich nur der eigenen Person gegenüber Augen hat — und mit einem wahrhaft verblüffenden Mangel an Sachkenntnis, ja ohne jeden Willen, sich solche zu erwerben. Denken wir nur

an die theoretischen Schriften Tolstois, von Dostojewskys empörender Publizistik gar nicht zu reden. Das geht durch die gesamte russische Essayistik hindurch, und selbst ein so reiner Geist wie Wladimir Solowieff sündigt hier in aller Arglosigkeit. Das alles läßt aber uns, die wir im Gegensatz zum Russen, der hier wirklich sehr liberal ist, die Einheitlichkeit der sittlichen Person verlangen, durchaus daran zweifeln, ob wir von solchen Lehrern überhaupt etwas zu lernen haben. Denn ihnen fehlt zunächst einmal die Liebe — wenigstens zweifellos zu uns. Wir aber verlangen Liebe von dem, der uns belehren will, denn nur das rechtfertigt in unseren Augen sein sonst anmaßendes Beginnen. Wahrscheinlich faßt der Russe unsere dementsprechende kühle Abwehr seiner unmöglichen Lehrmethode als geistigen Widerstand auf. Dann ist ihm eben nicht zu helfen. Hier ist es an ihm, sich zu ändern. Er könnte darin übrigens durchaus vom ganz einfachen Russen lernen, dem russischen Bauern, Handwerker oder Diensthoten, bei dem der Ausländer deshalb so gern das Liebenswerte anerkennt, weil der gar nicht belehren will und trotz dem Beispiel, das er in so vielem gibt, durchaus seine Schwächen nicht verheimlicht. Darüber wäre noch viel zu sagen. Wir begnügen uns hier damit, festzustellen, daß der intelligente Russe unseren guten Willen, bei ihm zu lernen, und seine Überlegenheit, die wir ja anerkennen müßten, auch wirklich zugeben, entweder geradenwegs bestreitet, oder ihn als etwas an sich Unmögliches überhaupt außerhalb aller Diskussion läßt. Das ist eines seiner Mittel, sich seine geistige Überlegenheit zu sichern. Er fühlt indes, daß das nicht ausreicht, und er scheint darum auch keinen sonderlichen Wert hierauf zu legen. Wenigstens überwiegt bei weitem eine andere Taktik, die sich durchweg bei den russischen Publizisten, Propheten und Weltverbesserern findet (bei kleineren wie Mereschkowsky, Andrejeff, Andrej Bjely artet sie direkt in Komik aus). Wollen wir vor ihr, dieser anderen Taktik, unseren Geist nicht einfach abstellen, so können wir sie für gar nichts anderes halten als für ein — vielleicht unbewußtes Mittel des intelligenten Russen dazu, sich seine geistige Überlegenheit über uns unter allen Umständen zu sichern: denn wir können doch bei den russischen Menschheitsbeglückern nicht geradezu den Willen annehmen, uns bei unserer bedauernswerten westlichen Blindheit zu belassen und uns ein für allemal auszuschließen von der russischen Erleuchtung! Diese Taktik beruht nämlich darin, daß der russische Denker in der Bekämpfung des Westens plötzlich, meist ohne jeden Übergang, aus der Beurteilung der Wirklichkeit in das rein Mystische überzuspringen pflegt — er ist ja bekanntlich ein Virtuose darin, beiden Gebieten in gleicher Vollkommenheit darstellerisch gerecht zu werden, hierin beruht doch die eigentlich originelle Note des russischen Schrifttums. Es werden also plötzlich durchaus nicht unmittelbar einzusehende und oft nur ganz flüchtig angedeutete mystische Zusammenhänge von allerpersönlichster Färbung als Wahrheiten hingestellt, von deren Anerkennung — und sie sind meist so, daß wir sie gar nicht anerkennen können, ja nicht einmal begreifen, um was es sich handelt — man, wenn nicht

gerade den Glauben an unseren gesunden Menschenverstand, so doch durchaus den Glauben an unsere gute Gestimmung, mit einem Worte unseren Anspruch auf Achtung abhängig macht. Das Androhen von Verachtung — diese typische geistige Vergewaltigung — ist übrigens von jeher das Hauptargument in der russischen Publizistik und Prophetenliteratur gewesen. Kein russisches Schrifttum kann sie als letztes Beweismittel entbehren, und nicht einmal da, wo für Menschenliebe eingetreten wird. Daß ja ein Bekenntnis schon seinem Inhalt nach auch in der Methode seiner Verkündigung Verpflichtungen auferlegt, hat noch kaum ein Russe begriffen. So erklärt der Sozialprophet Tolstoi, dessen theoretische Schriften für uns das peinlichste sind, was man lesen kann, mit Vorliebe gegnerische Anschauungen für dumm oder für „lächerlichen Selbstbetrug“, und glaubt dabei wirklich noch von Menschenliebe beseelt zu sein. Und selbst der edle Wladimir Solowieff findet vor der europäischen Wissenschaft oder dem, was er dafür hält, Ausdrücke wie „einfach belustigend“, „überkomisch“ usw. Endlich der arme Dostojewsky gerät, wenn er auf die nichtrussische Gedankenwelt zu sprechen kommt, meist in einen wahren Paroxysmus von Wut, der ihm alle Freiheit des Geistes nimmt und ihn oft zu den bedauerlichsten Verdächtigungen verführt. Was er sich da an Ausdrücken der Verachtung leistet, ist wohl unübertroffen — freilich nur in der Häufung, nicht in der Nuance.

Doch kehren wir zur Sache zurück. Um die von ihm beanspruchte Überlegenheit dem Ausländer gegenüber niemals aufgeben zu müssen (vor allem doch wohl in den Augen des Landsmannes), behauptet also der intelligente Russe, wir Westeuropäer wollten nicht von ihm lernen, oder wir könnten das gar nicht. Um ersteres zu beweisen, macht er uns das Lernen bei ihm moralisch fast unmöglich — durch seine eigenartige Lehrmethode. Um letzteres zu beweisen (unsere Unfähigkeit bei ihm zu lernen), betritt er ein Gebiet, in das wir ihm nicht folgen können, und auch hier, wo es sich um den reinen Gedanken handelt, gar nicht folgen wollen: das Gebiet der Mystik — der immer nur persönlich erlebten Lautbarmachung von dem, was jenseits des Wortes ist.

Offen gesagt finden wir ein solches Vorgehen wenig vornehm: denn wenn uns schon von dem ganzen Chor der russischen Weltverbesserer, von den Riesen Tolstoi und Dostojewsky bis zu den Zwergen Merezhkowsky und Andrejew, klar gemacht wird, eine Erlösung für uns könne nur durch das Russentum gehen, so müßten wir doch zum mindesten wissen, was wir denn eigentlich im Russentum zu suchen und zu tun haben. Das wird uns aber gerade nicht gesagt. Der Russe will eben gar nicht verstanden sein, vielmehr erfüllt, erraten sein wie die Frau. Können wir das nicht, nun, dann sind wir schon derart minderwertig, daß wir es ruhig aufgeben können, jemals zu dem Lichte zu kommen, das uns da im Osten „Erlösung leuchtet“.

Wiederholen wir: die Russen haben eine ganz besondere Taktik, ihre beanspruchte Überlegenheit uns gegenüber absolut unerschütterlich, besser gesagt unangreifbar zu machen. Den westeuropäischen Willen, das Gute aufzunehmen, von

wo es auch kommt, und überall zu lernen, wo zu lernen ist, diesen Willen, der allein die restlose Anerkennung des Allheils als letztes Ziel begreift, und vor dem jede Überlegenheit entwaffnet, und ihr Aufrechterhalten sinnlos würde, ziehen sie überhaupt gar nicht in den Bereich der Möglichkeit und nehmen ihm dabei von vornherein alle Aussicht, indem sie ihre ängstlich gehütete Überlegenheit in ein Reich flüchten, wohin wir nüchterne Europäer einfach nicht folgen können: das der Mystik. Freilich verzichten sie dann auf unsere fraglose Anerkennung: und das wurmt sie immer mehr — wenn sie auch, wir wiederholen das immer wieder, vor allem ihren Landsleuten gegenüber uns überlegen erscheinen wollen.

So kommt das denkende Rußland Westeuropa gegenüber gar nicht aus der Empfindlichkeit heraus. Es fühlt sich da ewig beleidigt, weil es eben von vornherein eine Überlegenheitsstellung einnehmen will — und für die statt durch geistige Leistungen durch geistigen Zwang Anerkennung erstrebt (wir betonen dabei immer wieder die geschichtliche Gewöhnung an solchen). Damit gleitet aber das russische Denken immer wieder von der spiegelglatten Bahn des Gedankens ab und verliert sich in das Labyrinth der Gefühlswelt oder in das Nebelreich einer rein persönlichen Deutung von dem, was nur erlebbar ist. So kommt es denn auch, daß das russische Denken im Grunde genommen völlig unfruchtbar geblieben ist: alles, was wir da billigen müssen, ist dem deutschen Idealismus entnommen, dessen leidenschaftliches Anrempeln und Beschimpfen hierüber täuschen soll, und nur die täuscht, die unser Geistesgut nicht kennen. Wir gönnen es übrigens allen, die davon richtigen Gebrauch zu machen verstehen. Die einzige originale russische Gedankenfindung ist der Nihilismus. Das ist aber eigentlich gar kein Gedanke, vielmehr nur eine rein gefühlsmäßige Ablehnungsgebärde gegen jeden Gedanken! Rußlands geistige Offenbarung verwirklicht sich einstweilen noch ausschließlich in der Dichtung, und da schafft es hochwillkommene Erlebnisse zu westeuropäischen Gedankenfindungen. Das dichtende, das intuitive Rußland ist Geist von unserem Geiste, ist europäisch; das denkende, sich deuten wollende Rußland hingegen ist bis jetzt noch in seinen Empfindlichkeiten stecken geblieben und nicht herausgekommen aus der jahrhundertelangen Gewöhnung an Zwang und der ihr entspringenden Neigung solchen auszuüben. Vielleicht sind aber die haus hohen Annahmen des russischen Denkens, die in so seltsamem Mißverhältnis stehen zu seinen Leistungen, vor allem zu erklären als vorausgenommene Abwehr vermuteter Überlegenheitsansprüche unsererseits. Wie dem aber auch immer sei, das russische Denken wird solange bei seiner jetzigen Unfruchtbarkeit verharren, bis der Russe endlich einmal begreift, daß im großen Reiche des Gedankens kein Unterschied ist zwischen den Menschen, daß da nur eines entscheidet: die Leistung, und daß der Zugang in den Freistaat des Geistes nur dem offen steht, der die Wahrheit niemals fragt, von wo sie gekommen ist.